

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 49

Artikel: Wienecht-Samsti

Autor: Gfeller, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mentalslieder in gar manchen Versen wie Gesang erklingen und gewiß über unsere Generation hinaus als Volkslied Geltung finden werden. So meine ich, sei der „Röseligarte“,

sei das Volkslied eine schöne, unvergängliche Weihnachtsgabe, die das Land besonders uns Stadtleuten geschenkt. Ein Singen, das Sehnsucht bedeutet, Sehnsucht weckt. H. Röthlisberger.

Wienecht-Samsti.

Skizze von S. Gfeller.

Der Haneß vom Chräjenäst u Aenneli si Frau hei scho mängs Föhr zläme ghüselet un es stüss Schübeli uf d'Site gleit. Drum bruche si der Bahe nümme so azluege u dörfen öppen einist Föissi lo grad sy.

Wo dr Wienecht-Samsti grückt het, seit Aenneli zu Hause: „Mir sötti öppen de au a's Wienachtshindli däicht für üser Pirscht. Was meinst, we mer einist uf Bärn giengi go hchause? Es hätt mi scho mängist glustet z'goh; es soll neue i däm Bärn inne gar schön sy um die Zit. Röbis Gisi het nid gnue hönne rüehmme, wi das alben e Pracht sig i dene Läde. Un Uswahl heig me de do; teel Sache chau men umene Spott.“ „Heh, das cha me minetwagen einist mache, we d' dra hangist,“ seit Haneß. Er isch sälber nid ungäri gange.

Guet. Am Wienechthäusli am Morge het me der Chloben ygspannt, ischt uf d' Station u mit em Achter, hüdü, gäge Bärn zue gfahre. Us allne Statione si ganz Bräglete Lüt ygstige. Haneß u Aenneli hei si näbe der Tür i Eggen ihe drückt u si froh gsi, daß si Bläg gha hei. „Es isch nid e Mügligkeit, daß die all i Zug ihe möge, oder mi föih de a Chrüzbige mache,“ meint Haneß. Würflig isch der Wage gftocet voll worde u eine isch no vor der Tür ussen usfem Trittbrätt gstande. Das het Aennelin schier gruuset. Es hett si am Türgreis, fasset dä Mano him Mantelzopfen u tuet ihm i fir müeterlige Guetmeinigi afch zuepräche: „Du bish doch au e räckte Gali; wotsch de mit Gwalt zwüschenahne gheie un under d' Reder cho! Alemarsch, jez mach di au ihe!“ Aber dä het nume müeze lache. „Mueterli häb nid Chummer fir alt Schueh; es geit „nid z'töde.“ Der ganz Wage voll het Freud gha, u Aenneli isch ganz verduchts worde.

Item. Gli druf isch me z' Bärn gsi. Wo men usgätingen ist, si Haneß u Aenneli stys den andere no zöttelet bis i d' Bahnhofshalle. Dert seit Haneß: „Es isch mer neue so um Burdlef ume . . . u we mer z'erst no giengi go nes Gaffee näh?“ bigryfligerwys het Aenneli nid Rei gseit.

Derno si sie gäg der Heiligeist ubere. Dert ebchunntnen e dicke feiße Heer ime lange Mantel. Hans het ne gschauet, u wo=n=er isch vorby gsi, meint er zu Aennelin: „Am Buich a isch das e Bundesrat.“ U Aenneli het ihms glaubt. Numi si die du schier irr worde, wo nen allbot e so einen ebcho ist. Haneß het gmeint, Bundesrat gäb es nume so bime Halbdozen ume, un jez si mängs hundert settig i der Stadt ume-gschwäcket. Weder er het du däicht, e Teel dervo wärd vielicht zu üser Regierig ghöre, emel uf eue Wäg miteshi die mit em Staat verhüret sy, süft wäre si minder teigg. Aennelin isch dä grüssig Lüteverehr schier stober vorcho. „Tue emel de der Gäldecker i di inneri Schilehbuse,“ chüschelet es Haneß, „wo viel Lüt sy, hets viel Schelme derby.“ Un är het ihm gfolget, u derno hei si der Rank gnoh dür d' Lauben ab. „Eh du min Kraft u mini Güeti,“ hets all Augeblick gheizze, „sueg men jez au do — b, b, b — eeh!“ Sidigi Chleider u Magervürst, guldig Uhren u Dittibäbi, Bärelüchuechen u . . . abah, es treit jo nüt ab usz'zelle, was do alls isch gsi z' luege, mi wurd jo drei Tag nid fertig mit Bernamse. Vor eme Bluemelade het Aenneli d' Händ zläme gha, wi wen es wett afch bätte, u dert wo=n=es Yseböhndli über d' Schneebärge u zwüschen überschneite Tannitschuppline düre gsfahren ist, het's Hans es gnots nümme furtbrunge. „Wei mer jez de nid asen amen Ort ihen öppis go chause,“ het er vüre-gmüderet. „Mohl, mohl,“ macht Aenneli. Es het nid welle

dergliche tue, es traui si schier nid in e settige herrschelige Laden ihe z'trappe. Wo si zum Brannowstsi cho si, isch dert e ganze Non Lüt vorusse gstande. Du het Aenneli däicht, we die alli mit heiler Hut dervocho mi, so wärd mes wohl au dörfe woge. Es nimmt Haneße bir Chutte u si göh d' Stägen uf. Dobe het me sen abgfasset, gfragt, was si möchti u manierlig a's Ort gfühert, „cheibe gäbig“ het Haneß bi-n=ihm sälber däicht. Aber wo Aenneli di Hüüsse Sache gseht u soll säge, vo welem daß es well, isch es ihm du bal e chli vor en Ote cho. Es het gluegt u gluegt u näbenume gleit u wider vüregnöch bis d' Ladetochter mit der Schuehnase het afch höppere. Haneß het gmeikt, was gattigs: „Mach jeze. Es wei de anderi zuehe.“ „I cha emel nid als mitenandere luege. Machit mi jez nid no stürmer. Zerft wotti wüsse, was es chost u gäb de au öppis dermit ist.“ Es zieht der Huet ab, tröchnet der Schweiß vo der Stirne u het emel no chli erläse, gäb es e Handel gäh het. Aendlige isch es gräch gsi, u mi het hönne zahle. Derno het es 's Hüetli umen usfleit u ischt mit Haneßen abtfisliert. Aber es het se düecht, es lächeri di Ladetochteren alle zläme, wo men isch näb ne dure cho, u Haneß wä bal gleichtige worde. Er hätt nen am liebste möge säge: „Löht dir mer nume mis Altei ungischore. Wüssit dr, so mödischli Chleider u so schön gstrählt het es nid, wi Dir. Aber z' zäpsle gits do nüt. Wen es öppen drum gieng, eme Chranke z' wache, mir wetti de no luege wär's lenger ushalteti, Dir oder mis Fraueli. Bärn wo Röbeli ischt ungälig gsi, isch es vierzähe Tag nie us de Chleidere cho. Es wurd Ech de no z'tüe gäh, ihm das nohezmache. U mit Säumeste u Chüechle sött eini von Ech cho an ihns schmöck.“

Wo si du zur Tür us wei, seit en alte Heer fründtlig: „Mueterli, heit Dir ächt nid der Huet verkehrt usse?“ „Hani de?“ macht Aenneli erchlüpft u luegt in e grobi Spiegelchibe. „He allwäg laufen i desum wi=n=es Bihndersfürbabsli. U du seist mer nüt! Jez nimmts mi nüt me wunder, we si scho hei müeze lache.“ Dernit het es sis Hüetli, Modäll 1895, grad dri dräht. „Ach, do weiß doch üserein nüt, was so ame Huet vor oder hinder ischt,“ verspricht si Haneß.

Gli druf isch men i nen andere Laden ihe, Röbelin gones farbigs Gräwättli useläse. Was es chost? „Eis Fränkli jächzg!“ . . . „Fränkli sächzg? ! . . .“ Item si hei 's Gäld vürebrösmet. Aber Haneß ist lutertaube gsi. „Es settigs Glump es Fränkli sächzg! Bi Chütschruedis im Dorf hätt me mi armi tüüri fürs halb Gäld es Prezisigs übercho. Do chauft me d' Sach fir ne Spott, jo mutze Tüfel! Aber warte si nume, dene Sackermänte si mer z' leidt mol im Lade gsi.“

Bim Zimisäffle ist er du wider besser z' Gäggels worde, u wo si der Heustock chli het gsezt gha, si sie wider uf e Trybus. Undereinist ghöre si es grüssligs Gschärei. „Hooo . . . oh“ isch es dür d' Gag abcho. Es si d' Studänte mit em Wienechthäusli un e Trybete Buebe, wo no Güezi u Drangsche glustet. Haneß u Aenneli si au zwö Gasse läng nohen u hei gluegt, wi di Chüüsen überpürzli u Haneße hets gäng däecht, er sött dä Esel scho gseh ha: „Es isch gwüß der Moosmatt-Esel; i chenne nen am Schlizli im Ohr.“ Du meint eine, wo au dem Zug inoheschampt ist, er müeß das halblinig Manndli e chli füpple. „Wettit Dr öppen gärn e chli eseltryte?“ lächlet er. „Dankeigist,“ seit Haneß troche, „du mödischli mi doch schier nid gserge,“ u het e kes Mül

verzoge. Numen us den Auge hets zwitzeret: „Du bist mer de no z' muß abgsagt.“ Dervile het Aenneli meh uf d' Bueben Ächtig gäh. Chlyne Pfösseler het scho mängist au no re Drangsche oder no me Läbehuechegreissli gredt; aber gäng hei ne di Größere dänne gchosse. Zletscht het er Augewässer überho, ist näben ume gstande u het grännet. Du nimmt nen Aenneli bi der Hand u seit: „Du bist au en arme Chlöti, lue do hesch e Zwänzer, chauf de sälber öppis.“ Poß

Chrüterbuech, wi si do däm Pfürsteli d' Mulegge gäge den Ohre hindere grütscht.

Natürlig isch me du au no go 's Bundeshuus u d' Bäre luege, u wo's de Föife grückt het, si di zwöi Lütlis gäg em Bahnhof zue, all Händ voll Päcker. U ab emi Heisfahre het Haneß ercheint: „Schön isch es gäi, das ist eis das wohr isch; aber Gäld het es ghoftet, tufigedonstig! All Tag vermöcht mes de nid uf Bärn go z' wienechtfamstige!“



Wochen-Chronik

Politische Rundschau

Ausland.

Während bei uns die Glocken mit ehemnem Munde den Weihnachtsgruß in die Lände hinaus verkünden; Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen; und während ungezählte Kinderchären mit vor Freude zitternden Herzchen und leuchtenden Augen vor dem strahlenden Christbaum stehen und der Jubelchor erschallt; du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit, tobt draußen im fernen Afrika der männermordende Krieg, schreien tausende von armen, hungernden Waisen nach ihren Erzieherin, verblutet so manches junge Leben, von der todebringenden Kugel getroffen, im heißen Wüstenland. Und wie zählen das Jahr 1911! Ach, wie, weit sind wir noch vom wahren Christen- und Menschenthum entfernt. Nein, noch kein Friede ist in Sicht. Bei Benghasi wurde in den letzten Tagen wieder hart gekämpft. Nach türkischen Berichten soll es den Türken und Arabern sogar gelungen sein, sich der italienischen Besitzungen zu bemächtigen; sie mußten sich jedoch vor dem Feuer der Marinegeschütze wieder zurückziehen. Die Italiener ihrerseits behaupten, den Angriff auf der ganzen Linie abgeblagten zu haben; sie geben die „üblichen“ 3 Toten und 12 Verwundete zu. Nach Berichten aus französischen Quellen befanneln sich Tausende von arabischen Kriegern, die aus dem Innern heranrücken, bei Azigia (60 km südlich von Tripolis). Einzelne Stämme sollen einen 48-tägigen Marsch zurückgelegt haben. In Bezug auf die Dardanellenfrage haben der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter der Pforte die Erklärung abgegeben, daß ihre Regierungen sich gegen die Öffnung der Meerengen aussprechen werden. Im türkischen Parlament kam es anlässlich der Beratung über eine Verfassungsänderung, die die Auflösung der Kammer ermöglichen sollte, zu einem heftigen Zustand. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Ministerium seinen Plan durchsetzt.

Da die kretischen Abgeordneten auf ihre Mission in der griechischen Kammer nicht verzichten wollten, wurden sie von den Kretaschützmaßen gefangen gesetzt und auf verschiedene Kriegsschiffe verbracht.

In der badischen zweiten Kammer wurde seitens der Zentrumsfraktion erklärt, daß sie den neuesten päpstlichen Erlass, das Motu proprio, bedaure. Der Botschafter soll übrigens dem preußischen Gesandten mündlich und schriftlich die Sicherung gegeben haben, daß sich das Motu proprio nicht auf Deutschland beziehe.

In Österreich führte der Finanzminister dem Abgeordnetenhaufe zu Gemüte, daß allein im letzten Jahrzehnt 3600 Millionen Schulden gemacht wurden, das macht täglich rund eine Million! Nicht weniger verschuldet seien die

Städte und die einzelnen Kronländer, allen voran Böhmen!

In Frankreich macht der bürgerliche Kriegsminister Messimy Ernst mit der Bejüngung in den höhern Kommandostellen. Nicht weniger als 12 Divisions- und 32 Brigadengeneräle wurden zur Disposition gestellt. Gleichzeitig mit dieser Bejüngung hat der Kriegsminister die Neorganisation des französischen Heeres an die Hand genommen.

Als letzter Akt im Marokkodrama hat nun die Debatte in der französischen Kammer über den deutsch-französischen Vertrag eingesezt. Abgesehen von einigen Zwischenfällen, hervorgerufen durch den mangelhaft vorbereitetem und ungeschickten Minister des Neuferrn de Selbes, hat die Diskussion bis jetzt wenig Neues zu Tage gefördert. Die Franzosen haben aber auch alle Ursache, mit ihren Diplomaten und mit ihrer Regierung zufrieden zu sein. Im Grunde genommen konnte somit der Kuregung des übergeordneten Lucien Hubert, den Vertrag ohne Diskussion zu genehmigen, die Berechtigung nicht ganz abgeprochen werden. Graf de Mun bewarb die Verschiebung bis nach Abschluß der spanisch-französischen Verhandlungen, blieb aber in Minderheit. In Savoyen ist eine Bewegung gegen den Rückkauf des Genfer Bahnhofes Cornavin durch die Schweiz eingeleitet worden.

Im Verhältnis zwischen Russland und Persien ist insofern noch eine weitere Verschärfung eingetreten, als der Medschlis (die persische Volksvertretung) die Vorschläge des Kabinetts zur Lösung der Krise mit Russland abgelehnt hat. Man erwartet den Einmarsch der russischen Hauptstreitkräfte, die sich an der persischen Grenze gesammelt haben. Trotzdem verichert die russische Regierung immer noch, sie beabsichtige durchaus nicht, Persiens Unabhängigkeit anzuatasten.

Auch zwischen Russland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein kleiner Konflikt ausgebrochen. Da Russland die freie Zulassung der amerikanischen Juden verweigert, hat die Regierung der Vereinigten Staaten den Handels- und Niederlassungsvertrag sofort gekündigt. Sollte diese Maßnahme durch den Senat gutgeheißen werden, so wird der russische Botschafter Washington unverzüglich verlassen.

In China wollen die Friedensverhandlungen nicht recht gedeihen; offenbar wurden dieselben von der kaiserlichen Regierung nur eingeleitet, um Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen. An der Friedenskonferenz in Nanjing beharrten die Republikaner auf der Absetzung der Mandchur-Dynastie und Einführung der republikanischen Regierung.

Schweiz.

Noch stehen wir allgemein unter dem mächtigen Eindruck, den die Wahl Mottas in den Bundesrat im Schweizerlande hervorgerufen hat. Die Presse aller Schattierungen, das ganze Volk

feiert diesen denkwürdigen Tag, dem tatsächlich eine Bedeutung zukommt, die, wie der Gewählte in allen seinen Reden selbst ausführte, über seine Person hinausreicht. Ohne zu zögern und in jelterner Uebereinstimmung haben die deutsche Schweiz und ihre Vertreter in der Bundesversammlung auf den seit der Gründung des neuen Bundes innegehabten fünften Bundesratssitz verzichtet. Dieser Akt staatspolitischer Klugheit redet eine deutliche Sprache, die gewiß auch außerhalb unserer Landesgrenzen verstanden und einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird.

Er ist zudem den Tessinern ein unumstößlicher Beweis dafür, daß wir sie in allen Teilen als vollwertige Brüder anerkennen. Gerne wollen wir daher den Worten des Herrn Ständerat Gabuzzi Glauben schenken, die er in seinem feurigen Toast auf das Vaterland am Vantett der Tessinerkolonie Berns mit erhobener Stimme geäußert hat: „Und sollte der Tag heranbrechen, an dem der Feind den heimatlichen Boden betrifft, so wird er uns alle, Alt und Jung, Mann für Mann an der Seite unserer kämpfenden Brüder finden. Auch wir werden es verstehen, dem Vaterlande, das wir ebenso innig lieben, wie jeder andere Eidgenosse, wenn es sein muß, den letzten Blutstropfen zu weihen.“ Ja, der 14. Dezember 1911 war ein Tag, der das nationale Empfinden und Denken des Schweizervolkes mächtig gefördert und die Einheit der Nation kräftig gestärkt hat.

Bundesrat Mottas Heimreise glich einem Triumphzuge, der seinen Höhepunkt in den Festlichkeiten von Bellinzona erreichte, zu denen eine ungeheure Menschenmenge aus dem ganzen Kanton Tessin herbeigeföhrt war.

In einer Sitzung sofort nach der vereinigten Bundesversammlung hat der Bundesrat die Verteilung der Departemente für das Jahr 1912 vorgenommen. Herr Bundespräsident Forrer übernimmt das Politische Departement, an seiner Stelle übernimmt Herr Comte de Post- und Eisenbahndepartement; der neue Bundesrat Herr Motta erhält das Finanz- und Zolldepartement; Herr Ruchet kehrt ins Innere zurück und Herr Deucher behält das Handels-, Industrie- und Landwirtschafts-Departement. Herr Müller, der seit 14 Jahren das Militär-Departement leitete, tritt „des ewigen Haders müde“, dieses undankbare aller Departemente Herrn Hoffmann ab, um seinerseits das Justiz- und Polizeidepartement zu übernehmen. Herr Hoffmann bekleidete den Rang eines Obersten der Infanterie und war seiner Zeit Brigadier.

Herr Nationalrat Häberlin und Mitunterzeichner haben eine Motion des Inhaltes eingereicht, es sei der Jahresgehalt der Bundesräte auf Fr. 20,000 und derjenige des Bundespräsidenten auf Fr. 22,000 zu erhöhen. Die Motion wurde erheblich erklärt und an eine elfgliedrige Kommission gewiesen. Im übrigen bewegen sich die Verhandlungen des Nationalrates in einem ruhigeren Fahrwasser als das Präliminium, das ganz auf „fortissimo“ gestimmt war, hat erwarten lassen. Der Rat ist mit dem